

# Samuel Koch und seine zwei Leben

Der Unfall bei »Wetten, dass..?« hat für den 24-Jährigen alles verändert / Wie sehr, macht die Vorstellung seiner Biografie deutlich

Von Caroline Bock und Claudia Arthen

Berlin. Samuel Koch hat zwei Leben: eines vor dem 4. Dezember 2010 und eines danach. Millionen Fernsehzuschauer sahen an jenem Samstagabend, wie er in »Wetten, dass..?« beim Sprung mit Federn über fahrende Autos zu Boden stürzte. 16 Monate sind seitdem vergangen.

Koch sitzt gelähmt im Rollstuhl. Nicht einmal Zähneputzen oder sich kratzen kann er alleine. Der einstige Kunstturner ist eingesperrt in einem Körper, der ihm nicht mehr gehorcht. Aber Heulen sei nicht sein Ding, sagt der 24-Jährige aus dem südbadischen Efringen-Kirchen (Kreis Lörrach) in seiner Biografie.

»Natürlich geht es mir auch oft kacke«, erzählt Koch gestern Moderator Thomas Gottschalk bei der Buchvorstellung in Berlin. »Natürlich gibt es auch dunkle Momente, aber es wäre kein ästhetisches Bild, wenn ich hier sitzen und weinen würde«, sagte Koch. Ein Spalier von Fotografen und Kameras wartet dort. Erst um vier Uhr nachts ist Koch nach der sonntäglichen ARD-Talkshow von Günther Jauch zuvor ins Bett gekommen.

Der Auftritt in der Bundespressekonferenz in Berlin ist anstrengend. Der Verlagsleiter reicht ihm mit dem Strohhalm Wasser zu trinken. Koch trägt ein Jeanshemd und Dreitagebart. Auf dem Buchcover sieht er aus wie ein Fotomodel. Vater Christoph atmet vor der Pressekonferenz tief durch.

Gottschalk will den Eindruck vermeiden, er wolle nach dem Aus seiner ARD-Vorabendsendung durch Samuel Sympathien sammeln.



Samuel Koch präsentierte gestern seine Biografie »Zwei Leben«. Moderiert wurde die Veranstaltung von Thomas Gottschalk. Foto: Hitij

Das Ende seiner Talkshow ist kein Thema. Er stellt einfühlsame Fragen. Hochkonzentriert und ein stiller Athlet sei Koch vor dem »Wetten, dass..?«-Auftritt gewesen, erinnert sich Gottschalk. Für ihn sei der Unfall ein entscheidender Einschnitt, ein »Wake-up-Call«, gewesen. Den Entschluss, danach die ZDF-Show aufzugeben, habe er

keine Sekunde bereut. Woher Koch die Kraft nehme, will der Moderator wissen. »Ich bezweifle, dass ich sie hätte.«

Natürlich sei nicht alles Gold, sagt Koch. Er sei noch im Prozess der Selbstfindung. Dass er den Stunt bereut oder zu viel gewagt hat, wird ihm auf Fragen der Reporter nicht über die Lippen kommen.

Er spricht von einer »Kette

von unglücklichen Umständen«. Und: »Ich finde es wichtig, auch Risiken einzugehen.« Nach dem Unfall habe er seinen Körper zunächst noch gespürt.

Den Ärzten mache er aber keine Vorwürfe. »Ob Fehler gemacht wurden oder es andere Möglichkeiten gab, weiß keiner, und es herauszufinden, verändert meine Situa-

tion nicht«, sagte der ehemalige Turner. Sein Co-Autor Christoph Fasel erklärt, wie präzise die Vorbereitungen gewesen seien. Insgesamt 500 solcher Sprünge habe Koch geübt und vor der Sendung sogar noch überlegt, ob es nicht interessanter wäre, das Ganze blind zu machen.

Nach dem Sturz wurde er ein Jahr lang in einer Schwei-

zer Spezialklinik behandelt. In Jauchs Talkshow erzählte er von »Inseln im Körper«, die er zunehmend besser spüren könne – keine großen Fortschritte, eher ein »Fortkrabbeln«. Schmerzen habe er noch immer. Ihm helfe sein Glaube. Und er hält es mit Dichter Ringelnatz: Humor ist der Knopf, dass ihm nicht der Kragen platzt.

Mittlerweile ist Koch zum Studium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien nach Hannover gezogen. Er habe »eine schöne Wohnung«. Der Alltag pendelt sich noch ein. »Ich bin guter Dinge, dass das Lustig werden wird.« Das ZDF unterstütze ihn »auf menschlicher Ebene«, nicht finanziell. Mit der in der »Bild« vorab veröffentlichten Biografie will Koch die vielen Fragen an ihn beantworten und auf die Zuschriften reagieren. Nach dem Rummel will er sich, betont er, »im Groben« wieder aus der Öffentlichkeit zurückziehen.

Fotos im Buch zeigen Samuel Koch mit Waschbrettbauch beim Bogenschießen, mit Snowboard und als Fallschirmspringer. Dieses Leben will der 24-Jährige heute nicht verdrängen. Für ihn ist seine Vergangenheit ein »kostbarer Schatz«, wie er sagt. »Das Buch soll ein Mutmacher sein für alle, die ein ähnliches Schicksal erlitten haben, nicht aufzugeben und dass es sich lohnt, an einem Leben festzuhalten, auch wenn Perspektiven und Wünsche zerstört wurden«, sagte der 24-Jährige über seine Autobiografie.

Diese ist mit einer Startauflage von 50.000 Exemplaren im christlich orientierten Adeo-Verlag erschienen. Thomas Gottschalk hat das Vorwort geschrieben.

## »Heulen ist ganz und gar nicht Samuels Ding!«

Christoph Fasel erinnert sich an Arbeit am Buch mit Samuel Koch: Über Verzweiflung und Wut, Hoffnung und Mut

Berlin. Der Tübinger Journalist und Medienwissenschaftler Christoph Fasel hat gemeinsam mit Samuel Koch dessen Buch »Zwei Leben« geschrieben. Für unsere Zeitung blickt er auf diese Zeit zurück.

»Das Surren des Elektromotors auf dem Klinikflur. Reifen quietschen auf dem Lino-leum, eine elegante Kurve. Dann steht der Rollstuhl vor mir. Aus dem schauen raus: zwei blaue Augen, ein blonder Schopf und ein Mensch, der vom Hals ab gelähmt ist. Mein erstes Bild von Samuel. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Ich hatte allerhand über ihn gelesen, gehört, gesehen. Und seine Geschichte in ihrer Tragik von Anfang an verfolgt. Doch dass ich Samuel

kennenlernte, war Zufall: Er stand vor seinem ersten Fernseh-Interview, fühlte sich unsicher. Der Verleger Ralf



Christoph Fasel Foto: Hopp

Markmeier saß gerade bei ihm, nannte meinen Namen: »Der Fasel ist ein internationa-

ler Medien-Coach. Ruf den mal an!« Der Anruf kam prompt. Und zwölf Stunden später stand ich vor Samuels Rollstuhl.

Wie schreibt man ein Buch zusammen mit einem Menschen, der keinen Stift halten kann? Der keine schriftliche Aussagen machen oder sie sortieren kann? Man redet miteinander. Man fragt, man hört zu. Das Buch mit Samuel zu schreiben war nichts anderes als eine klassische journalistische Recherche. Menschen befragen, Experten interviewen, Material auswerten: suchen, sammeln, sichten, selektieren.

Wir haben uns, so oft es ging, persönlich getroffen. Und uns zudem beim Skypen

die Nächte um die Ohren gehauen – beim Bild-Telefonieren über Internet. Stück für Stück hat Samuel seine zwei Leben erzählt, seine Träume, seine Schmerzen, seine Wünsche, seine Hoffnungen. Aus den Mosaiksteinen entstand ein schonungsloses, ehrliches Bild: von Verlust und Verzweiflung, aber auch von Hoffnung, Liebe, Zuwendung und Glauben. Samuel war traurig und wütend, als er von seinem Unfall und den Folgen erzählte – aber mehr noch haben wir – als wir das Buch geschrieben haben – gelacht und uns gefreut über sein reiches Leben davor.

Ein Buch verändert nicht unbedingt die Welt. Aber es verändert die Menschen, die

es schreiben. Samuel sagt, es ist ein »Therapeutikum« für ihn gewesen, seine Geschichte aufzuschreiben, und damit ein Stück seiner Trauer loszulassen. Und was hat es mit mir gemacht? Seit ich mit Samuel auf Entdeckungsreise durch sein Leben gezogen bin, weiß ich eines: Eigentlich habe ich in meinem Leben noch nie ein wirkliches Problem gehabt.

Samuels Buch ist eine schnörkellose Beschreibung dessen, was ihm widerfahren ist. Es ist ein Zeugnis seines Ringens, seine Autonomie wieder zu erlangen. Seines Mutes, gegen den Schmerz zu kämpfen, seines Durchhaltevermögens, nicht aufzugeben. Und darum ist es eine Liebeserklärung an das Leben.«

### INFO

Am 4. Dezember 2010 nahm Samuel Koch in Düsseldorf als Kandidat der ZDF-Show »Wetten, dass..?« teil. Er wettet, dass er mit seinen Sprungstelen innerhalb von vier Minuten mit einem Vorwärtssalto über fünf fahrende Autos springen kann. Beim Überspringen des vierten Autos, an dessen Steuer sein Vater saß; knallte Samuel mit dem Kopf gegen das Fahrzeugdach und stürzte zu Boden. Er wurde zunächst im Uniklinikum Düsseldorf und anschließend im Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil behandelt; kurz vor Weihnachten 2011 wurde er aus der Klinik entlassen. Seit dem Unfall ist er vom Hals abwärts gelähmt, sitzt im Rollstuhl. Jetzt schrieb er mit Journalist Christoph Fasel die Autobiografie »Zwei Leben«.

## China will geistiges Eigentum schützen

Produktpiraterie kostet Firmen Milliarden / Politik bemüht sich um Schadenbegrenzung

Von Walther Rosenberger und Dietmar Schindler

Hannover/Villingen-Schwenningen. China ist das große Thema der Hannovermesse, aber nicht nur dort. Auch beim Steinbeis-Symposium in Villingen-Schwenningen spielte das Reich der Mitte gestern eine große Rolle. Hier wie dort standen unter anderem die Themen Plagiate und Ideenklau im Mittelpunkt.

Die Politik bemüht sich um Schadenbegrenzung, die Verbände schlagen Alarm. »Was wir in Sachen Plagiaten aus China erleben, ist nach wie vor wichtig«, heißt es aus der deutschen Industrie. Chinas Premier Wen Jiabao beteuerte gestern in seinen Reden in

Hannover dagegen, das Problem anzugehen und »geistiges Eigentum stärker zu schützen«. China ist in diesem Jahr Partnerland der Hannovermesse. Der deutsche Maschinenbau schätzt den Umsatzverlust, den die Firmen allein 2011 durch Abkupfern erlitten auf 7,9 Milliarden Euro – eine Steigerung um 24 Prozent gegenüber 2010. China ist hier nach wie vor die größte Produktfälschernation. Ohne das unzulässige Kopieren, könnte die Branche knapp 37.000 Menschen mehr beschäftigen, heißt es vom Maschinenbau. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) sprach hingegen davon, dass sich beim Schutz des geistigen Eigentums die Lage gebessert

habe: »Wir haben auf diesem Gebiet Fortschritte erzielt.«

Im Durchschnitt liege der durch Ideenklau in einem normalen Betrieb entstandene Schaden bei 170.000 Euro. Bei forschungsintensiven Firmen könne dies bis zu zwei Millionen Euro pro Schadensfall gehen, erklärte gestern Stefan Schnöckerl vom Landesamt für Verfassungsschutz in Baden-Württemberg beim Steinbeis-Symposium in Villingen. Schnöckerl betonte, dass in den Firmen in Deutschland das Hauptrisiko in den Mitarbeitern liegen könne. Gründe für den Wissensverkauf könnten Geldgier oder beruflicher Frust sein. »Weitere Lücken in einem Unternehmen können offene Informations-

quellen im Internet sein.« Praktikanten oder Diplomanden zählten ebenso dazu.

Der Verfassungsschützer sprach auch die sozialen Netze an. Firmenchefs sollten ihren Mitarbeitern klar machen, dass Betriebsinternas dort nichts verloren haben. Weitere Informationsquellen seien die Gesprächsabschöpfung auf Messen, ein Zertifizierungsverfahren des Betriebs, eine Firmenbeteiligung (Joint Venture) oder der Kauf von Unternehmen. Sichern könnten sich die Unternehmen durch Eingangskontrollen am Firmengelände und verschlüsselten Datentransfer. Einen 100-prozentigen Schutz gebe es aber nicht. »Das wäre nicht bezahlbar«, so Schnö-



Wer hat hier Informationsvorsprung? Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und der chinesische Premierminister Wen Jiabao gestern in Hannover. Foto: Steffen

ckerl. »In China herrscht ein Heißhunger auf Patente«, so Elliot Papageorgiou, der ausländische Firmen in China mit Patentstrategien berät. Der aufstrebende Staat wolle

Technologieführer in der Welt werden. Der Zuwachs an Patentanmeldungen in China liege derzeit pro Jahr bei 34 Prozent.

► Seite 2